

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1913**

725 (6.4.1913)

# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und ferne.

Nr. 725.

Ausgabe vom 6. April 1913.

Preis 10 Pf.

## Johann Reinhard v. Schauenburg der Jüngere.

(Der Verteidiger Offenburgs im 30jährigen Kriege und der Gönner Grimmelshausens.)

III.

Begreiflicherweise brachten die so lange entbehrten Friedenszeiten nach den furchtbaren Verheerungen des Krieges viel Arbeit. Es war alles neu zu ordnen. Im Beginne des Jahres 1650 schließt Hans Reinhard von Schauenburg mit seinem Mitgrundherrn in Gaisbach, Claus von Schauenburg, einen Vergleich: Die Untertanen und Rebleute sollten abgeteilt werden; die Waldungen, das Hagen und Jagen

so „seltsam“ war, immer zur Verfügung. So leih er am 16. Juni desselben Jahres an Franz, Rudolf, Ernst Wolmar, Rudolf Heinrich, Hans Kaspar von Schauenburg auf ein Jahr 1500 fl.; im Jahre 1659 quittiert der Gläubiger über Kapital und Zinsen. Aus dieser Zeit stammen unendlich viele Erneuerungen von Zinsen, Lehenbriefe und andere Schriftstücke, die in der ausgedehnten Verwaltung entstanden, darunter viele von Grimmelshausens Hand, der selbst auch als Gläubiger auftritt; so im Jahre 1658, als ihm Abraham Müller zu Waldulm 10 fl. 3 Schilling, 4 Pfennig verzinst. Im Jahre 1662 tritt Christoph von Grimmelshausen an seinen Herrn eine Reihe von Gütern und Kapitalien ab

30 August

Ich Johannes Johann-Baptista Kniffeling Ori Oswald  
Kniffeling gartener Oberbocht zu fündingen p. m. fündel-Gel.  
Ich: mit Ich Ingunthann Anna Maria Gunningerin  
Johann Gunningers Einmündung Joannis Henningers  
Galisa deson By Jabon.

Einsdem Jr.

Ich Johannes Johann Jacob Kniffeling By Brimelshausen  
Ich G. Kniffeling Einmündung Secretarius Johannis  
Christoph Kniffeling zu Waldulm fündel-Gel. Ich: mit  
Ich Ingunthann Catharina Gunningerin fündel-Gel.  
Henningers Galisa deson.

(Abbildung des Eintrags der Verehelichung Grimmelshausens im Kirchenbuch der Kath. Stadtpfarrkirche in Offenburg vom 30. August 1649.)

verbleibt entsprechend dem Vergleich vom Jahre 1570 als gemeinsamer Besitz; die Bußen und Frevel fallen dem Baumeister zur gemeinschaftlichen Kasse zu; von den Zornischen Rebhöfen trägt Klaus von Schauenburg die Onera (die Lasten). Schon im Februar desselben Jahres war ein weiterer Vergleich erforderlich: auf der Ritterversammlung in Offenburg vergleichen sich: Klaus von Schauenburg, Hans Reinhard von Schauenburg, Rudolf von Neuenstein, Friedrich von Stain, Franz Sebastian Röder über Frohnden, Wald, Bußen, Frevelgelder und die Zornische Schuld im Gaisbach: alle Bußen und Frevelgelder sollten dem Baumeister zur Reparierung des Stammhauses Schauenburg eingeliefert und dort zum Nützlichsten verwandt werden.

Im Jahre 1655 regelte Joh. Reinhard in einem Vergleich mit Philipp Hannibal von Schauenburg die „Polizeyordnung im Gaisbach, die Abgaben, Umgeld, Frevel, Bürgergelden. Der 19. März 1655 bringt uns einen langen, ganz von Grimmelshausens Hand geschriebenen „Vergleich“ zwischen Hans Reinhard und seinem Neffen Karl von Schauenburg, in welchem dieser an jenen an Zahlungsstatt ein Haus in Gaisbach, zwei Rebhöfe, vier Tauen Matten usw. abtritt. Eine Photographie der Unterschriften dieses Schriftstückes, darunter auch der Grimmelshausens mit Siegel, hängt heute im „Silbernen Stern“ in Gaisbach. In einem weiteren Vergleich vom 16. August 1655 einigt sich Hans Reinhard mit Philipp Hannibal und dessen Bruder Rudolf von Schauenburg über das Bürger- und Umgeld in Gaisbach. Obwohl er mehr Untertanen dort hat als die beiden andern und außerdem noch 300 fl. Kapital auf der Herberge für ihn stehen, wird demnach das Geld geteilt. Überhaupt war sein Verhältnis zu seinen Vettern gut; sein wohlverdientes Kapital stand ihnen in jener bitteren Zeit, als das bare Geld

so 25 fl. Kapital auf Michel Dold von Achern; zwei Zeuch Feld in der Muhrbund, ein Viertel Matten auf dem unteren Brügel, zwei Zeuch Feld auf der Rodelshalten und 20 Viertel Kapital zu Haslach bei Oberkirch.

Schon diese kurzen Auszüge zeigen, wie viel Arbeit die Verwaltung der Schauenburger Güter und die Auseinandersetzung zwischen ihren verschiedenen Besitzern brachte. Die Hauptlast dieser Arbeit beruhte auf Grimmelshausen. Nachdem er Schaffner in Gaisbach geworden war, ging er sogleich daran, die fälligen Zinsen und Gülden einzutreiben. Bechtold hat uns in seiner Schrift „Grimmelshausen-Urkunden“, einen Fall, den Prozeß mit dem Herrn von Elk, gezeigt. Es handelte sich um das Gaisbacher Spitalgut oder die „Spitalbünd“, das hernach in Grimmelshausens Besitz kam und dann auf seine Familie vererbt wurde. Das Spitalgut ist wohl auch ein Teil des Grundbesitzes, den er später bei Übernahme seiner neuen Stellung als Schultheiß von Renchen der bischöflich Straßburgischen Regierung als Kaution anbot. Ein Rechnungsmニュアル von Grimmelshausens Hand von 1659 ist noch im Archiv von Gaisbach vorhanden. Wir erhalten in dieser Zeit überhaupt häufig Beweise für die nahen Beziehungen Grimmelshausens zu J. R. von Schauenburg, „so 1654 auf die Spezifikation derer Schriften, so sein (Joh. Reinhard's) Vetter an den Grimmelshausen für ihn ausgeliefert.“ Doch vertauschte er 1661 seine Stelle als Schauenburgischer Schaffner mit einer gleichen auf der nahe bei Oberkirch gelegenen Ullenburg, die damals dem Straßburger Arzt Dr. Johann Küffer gehörte. Darauf betrieb er von 1665—67 die Wirtschaft zum „Silbernen Stern“ in Gaisbach und trat 1667 als Schultheiß von Renchen in bischöflich Straßburgische Dienste. Doch war keine Entfremdung zwischen dem Dichter und den

Schauenburgern eingetreten. Er widmete 1670 seinen heroisch-galanten Roman „Dietwald und Amelinde“ dem Freiherrn Philipp Hannibal von und zu Schauenburg. Diese Schrift gab er auch unter seinem wirklichen Namen heraus und er versteckte sich zum erstenmal nicht hinter jene wunderbarlich erfundenen Namen (German Schleifheim von Sulzfort, Samuel Greifson von Hirschfeld, Signeur Meßmahl u. a.), unter denen noch 1669 sein „Abentheuerlicher Simplicissimus“ erschienen war und deren richtige Deutung noch im 19. Jahrhundert den Literaturhistorikern so große Schwierigkeiten machte.

Die Familie der Schauenburger wurde schon vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges von ihren verschiedenen Lehns Herrn wiederholt gemahnt, die Schauenburg wieder in einen besseren baulichen Zustand zu setzen. Diese alte Feste drohte ganz zu verfallen. Sie hatte durch Wind und Wetter und durch Beschießungen im Laufe der Zeit schwer gelitten. Und da die Schauenburger, wie wir schon wissen, nur mehr selten auf ihr wohnten, hatten sie auch kein unmittelbares Interesse an ihrer Erhaltung. In den Nöten und Stürmen des großen Krieges vollends vergaß man die Mahnungen der Lehns Herren. Als diese aber nach dem Aussterben der der Reinhardtschen Linie so eindringlich wurden, daß schließlich die Erhaltung oder der Verlust der Feste davon abhängig gemacht wurde, erklärte sich die Familie bereit, an Stelle der abgegangenen Burgteile den „neuen Bau“ zu errichten. Die Lehns Herren gingen auf den Vorschlag ein. Das „neue Haus“ mit seinen verschiedenen Gebäulichkeiten steht noch heute in Gaisbach; das Gelände, das zu ihm gehört, ist teils von leichten Mauern, teils vom Gaisbach umgeben. Man hat damals, wie bei Hubacker, versucht, dem Bau durch Einfügen von Maul- und Schlüsselscharten ein burgähnliches, festungsmäßiges Gepräge zu geben, obwohl das Ganze einem Feind recht wenig gefährlich werden konnte. Das erste Gebäude links vom Einfahrtstor war ein Haupt-raum des Hans Reinhard; er trägt innen noch heute wohl-erhalten und durch Holzläden geschützt die Wappen Hans Reinhardts und seiner Gattin, in Fresko als Brunkwappen gemalt, mit der Unterschrift: „H. Reinhardt v. Schauenburg Ob[r]ist. Anna Walpurgis von Schau[wenburg] geborene Bonn v. Wachenheim 1654.“ Dieses Gebäude des sog. Fuggerhofs dient heute als Kelterraum. Er enthält auch die in den Kunstdenkmälern Badens, VII, S. 155 abgebildete, noch Spuren von Malerei zeigende Säule, die sehr wohl den späteren Gebäulichkeiten der Burg Schauenburg entnommen sein kann, wie auch eine Holzdecke im „neuen Haus“ zu Gaisbach, sowie eine Holzterrasse und riesenhafte Firstziegel sicher von der Burg stammen. Die Rechnung von Grimmeis-hausen über das Herabführen der Steine ist noch vorhanden (1653).

Am 1. Juli 1638 ließ Hans Reinhard in Offenburg sein erstes Kind taufen: Anna Elisabeth. Sie vermählte sich 1652 mit Georg Heinrich Freiherrn von Fleckenstein, dem Generalmajor der Churbayrischen Armee und am 4. November 1663 zu Oberkirch oder Gaisbach nochmals mit Christoph von Manteufel, Erbherrn auf Gandelin und Arnhausen in Pommern, Württ. Geh. Regierungsrat. Zu dieser Hochzeit wurde der Offenburger Rat eingeladen. Sie starb am 6. Januar 1670 in Stuttgart. Ich vermute, daß Anna Elisabeth die Mutter der Dorothea von Fleckenstein ist, die dann ihren Vornamen nach der zweiten Tochter Hans Reinhardts, ihrer Tante, erhalten hat. Diese Maria Dorothea v. Schauenburg wurde am 11. Januar 1642 getauft und verheiratete sich am 2. April 1657 zum erstenmal mit Johann Friedrich Rüdts von Böttigheim, dann am 26. Juli 1674 mit Albert Grafen von Fugger. Dem Freifräulein Maria Dorothea von Fleckenstein widmete aber Grimmeis-hausen 1672 seinen Roman: „Des durchlauchtigen Prinzen Proximi, und seiner ohnvergleichlichen Lymphidae Liebs-Geschichts-Erzählung.“ Christoph von Grimmeis-hausen hatte offenbar schon zu Renchen ein Fleckensteinsches Erblehen in Besitz und dank der Beziehungen der Fleckensteiner zum Strazburger Stift ist er, so vermutet Dieffenbach, zum bischöflichen Schultheißen von Renchen ernannt worden.

Männliche Nachkommen hinterließ Hans Reinhard nicht. Am 23. Dezember 1664 teilt Anna Walpurgis einem nicht genannten Vetter mit, daß ihr Gemahl Tags zuvor „umb 3 Uhr zue Abend sanft und seelig entschlafen sei“. Seinem Willen gemäß soll er in Gaisbach „zue seinem ruhmteuerlichen gebracht werden“. Sein wohlherhaltener Grabstein

befindet sich in der St. Georgen-Kapelle in Gaisbach; die Inschrift lautet:

„Den 22. Decembers Anno 1664 umb 3 Nachmittags starb der Wohlgeborene Herr Herr Jo. Reinhard von und zu Schauenburg, Rom. Kais. May. Obrister, Fürst. Marg. Bad. Rath und Hofmarschall, dessen Seele Gott gnad.“

Da der Stein etwas abgeschliffen ist, dürfte er wohl längere Zeit als Trittplatte zu ebener Erde gelegen haben. Er trägt in acht Schildern die Ahnenprobe des Verewigten; neben seinem Schilde steht der seiner Gattin, die ihn überlebte. Wo die Grabstätte liegt, ist schwer zu sagen. Die St. Georgs-Kapelle war im Jahre 1623 durch den Malteserritter Hannibal von Schauenburg, den bekannten Feldmarschall, in der damals völlig protestantischen Gegend als Stützpunkt des Katholizismus gegründet worden. Ob der tolerante Verstorbene selbst die Toleranz fand, daß ihn als den Ortsgrundherrn, obgleich er Protestant war, die Kirche aufnahm, wissen wir nicht. Jedenfalls ist der heutige Standort des Steines nicht der ursprüngliche.

Unter den Erben kam es bei der sehr ausgedehnten Erbschaft zu zahllosen Vergleichen. Die Witwe schenkt am 16. November 1683 zu Offenburg an ihre Enkelin Anna Magdalena von Wangen, geborene Rüdts von Böttigheim Haus, Hof, Scheuer, Trost und Stallung in Offenburg am Kornmarkt. In diesem Haus und Hof dürfen wir wohl das ursprüngliche Wohnhaus Hans Reinhardts vermuten. Seine Erben, die Nachkommen seiner Töchter, verpfändeten wieder nach und nach ihre Gaisbacher und Oberkircher Güter an die Schauenburger und im Jahre 1700 verkaufen sie sie um 11500 Gulden an Claudius von Schauenburg nomine seines Vaters Carl von Schauenburg und seiner Mutter Barbara Salome geborene von Houffe. So blieb das Familiengut der Schauenburger im Besitze des Mannsstammes erhalten.

Das Leben Joh. Reinhardts von Schauenburg hätte man in kürzeren Zügen darstellen können. Und doch glaube ich, daß man ihm noch näher kommen muß; denn er hat Grimmeis-hausen entdeckt und gefördert, ihm eine sichere Lebensstellung verschafft; er war ihm Gönner und Freund. Ich bin der festen Zuversicht, daß man aus der Lebensgeschichte des Obristen noch manches zur Lebensgeschichte seines Musketers und Schaffners herausbringen kann. Nur Schritt für Schritt geht die Forschung über Grimmeis-hausen weiter, und sie wird deswegen meine Arbeit über die beiden Männer nicht abweisen.

## Offenburger Allerlei.

**Offenburg und Bruchsal.** Diese badischen Schwesterstädte waren im vorigen Jahre Leidensgenossinnen: Die Volksseele sollte in beiden zum Überkochen geheizt werden durch eine demagogische Aufstachelung der Leidenschaften auf dem konfessionellen und politischen Gebiete. Wie in Offenburg durch den Fall Metzger die Bevölkerungsschichten mittels einer schamlosen Agitation bis zum glühenden Haß getrieben wurden, so war es der Fall Grimmeispacher in Bruchsal, der in derselben tollen Agitationsmethode zum Zweck gebraucht wurde, eine politisch-konfessionelle Polemik zur Zerklüftung der Einwohnerschaft zu treiben. Und das Oberhaupt der Gemeinde hatte dort wie hier die Zielscheibe zu bilden, auf welcher sich die schwarzen Giftpleile der haßerfüllten Parteigegnerschaft konzentrierten. Hier wie dort blieb aber der Vater der Stadt unverletzt; gegenüber dem Offenburger war die Leidenszeit des Bruchsaler Oberbürgermeister von längerer Dauer, aber die Tragik des Intrigantenspiels erreichte nicht die dramatische Spannung wie bei der Oberbürgermeisterwahl in Offenburg. Nunmehr ist auch der Bruchsaler schwarze Otter der Giftzahn hinweggenommen worden. Wir lesen darüber in der politischen Tagespresse:

„Wie der Fall Metzger in Offenburg, so hat auch die Affäre Grimmeispacher in Bruchsal mit einer schweren Blamage des Zentrums geendigt. Im letzten Spätjahr mußte die Richternennung des geistlichen Professors und Realschulvorstandes Karl Grimmeispacher zum Direktor der aus jener Anstalt hervorgegangenen Bruchsaler Oberrealschule zur schlimmsten Heze gegen die liberalen Stadträte, den Oberbürgermeister von Bruchsal und das Unterrichtsministerium herhalten, denen die Zentrumspresse unterstellte, sie hätten den „hochverdienten und tüchtigen Pädagogen“ nur deshalb nicht mit jener Stellung betraut, weil er ein ansgeprochener Zentrumsman sei. Wochenlang titten der „Beobachter“ und seine Nachplapperer dieses Stedenpferd, um die „katholische Volksseele“ wieder einmal in luftiges „Kochen“ zu bringen. Nun ist die Saltlosigkeit der ganzen schwarzen